

Nehr K 0027

# RICHARD KISLING





# RICHARD KISLING

---

GEBOREN 19. FEBRUAR 1862

GESTORBEN 7. MÄRZ 1917

■ ■



# TRAUER-REDE

GEHALTEN VON

HERRN PFARRER  
ADOLF KELLER





Der Tod Richard Kislings hat unter uns eine tiefe und klaffende Lücke gerissen. Wie wird er uns überall fehlen! Wir denken vor allem in herzlichstem Mitgefühl an seine junge Gattin, die ihn nur sieben kurze glückliche Jahre behalten durfte. Wir denken an die drei unmündigen Knaben, die ihren ganzen Verlust noch gar nicht zu ermessen wissen. Wir denken an die beiden übrig bleibenden Geschwister, die in ihrem Bruder ein Stück schöner, gemeinsamer Jugend, wir dürfen fast sagen ein Stück lebendig gebliebenes Elternhaus verloren haben. Welche Lücke in der ganzen weitem Familie, an der er mit einem wohlwollenden und freundlichen Herzen Anteil nahm! Was er den Freunden war, den Gesellschaften und Vereinen, denen er angehörte, den Künstlern und Kunstfreunden, was er im öffentlichen Leben bedeutete – das werden Ihnen Andere, Berufene sagen. Lassen Sie mich nur sein rein menschliches Bild, befreit vom Menschlichen Allzumenschlichen im Wesen erfassen und einen Augenblick in unserer liebenden Erinnerung strahlen lassen.

Jeder menschliche Wesenskern steckt in allerlei sich überlagernden Hüllen. Wir wollen uns nicht bei der äußersten

aufhalten, bei der Oberfläche, bei den äußern Lebensumständen, die ein jedes kennt. Wir können aber wohl auch nicht vom allerinnersten Kern reden, der des Menschen Geheimnis ist und den nur Gott kennt. Aber wir wollen in dieser schmerzlich feierlichen Stunde jenen Teil seines Wesens im Lichte der Ewigkeit leuchten lassen, der als Seele aus diesem reichen und schönen Lebenswerk zu uns sprach. Denn das dürfen wir von seinem Leben sagen: Es war beseelt, es war von innen heraus belebt, es schlug ein Herz in dem, was er sprach und tat und wollte. So floß in alle seine Arbeit und seine Beschäftigung hinein ein Inneres, ein Seelisches und machte es dadurch persönlich und lebendig. Ob er im Familienkreise sich an den Seinen freute, ob er für einen Verein eine Arbeit übernahm, die er sich vielleicht allzuleicht aufbürden ließ, ob er sich in eine neue Bewegung oder in einen neuen Menschen, etwa einen Künstler, einzuleben versuchte, ob er sich in die Schätze der musikalischen Welt, etwa in seine geliebten Brahms'schen Lieder versenkte, ob er den Ausbau seines schönen Heims oder die Anlagen seines Gartens überdachte, ob er seine Blumen pflegte oder an ein geistiges Problem herantrat — es war immer das Herz, das Gemüt, das sich daran beteiligte.

Die Kraft dieses Gemütes war nicht leidenschaftliches Erfassen und flammende Begeisterung, sondern eine ruhige gleichmäßige Wärme, eine aufgeschlossene Empfänglichkeit, ein ruhiges Stillehalten gegenüber den Dingen, auch den schwer verständlichen neuen, auch gegenüber den Menschen,

den absonderlichen und unzugänglichen. Diese rege Empfänglichkeit lehrte ihn sehen, ruhig hinsehen und warten, wo andere rasch fertig waren mit Wort und Urteil, aus Gewohnheit oder Bequemlichkeit. Diese Empfänglichkeit und liebevolle Hingabe an Dinge und Menschen ermöglichte ihm nicht nur ein tieferes künstlerisches Verständnis, sondern auch eine ungewöhnliche Toleranz und ein grundsätzliches Wohlwollen gegenüber den Menschen, die an ihn herantraten. Das war der ethische Gewinn seiner im Grunde ästhetischen Wesensrichtung. So wie er an das Schöne glaubte auch da, wo es vielen noch nicht sichtbar war, so glaubte er auch an das Gute im Menschen auch da, wo andere nur Flecken sahen. Das Schöne wie das Gute ist eben weder eine Sache des gewöhnlichen interessierten Auges, noch des kritischen Verstandes, sondern der liebevollen Hingabe, des Glaubens, der in dieser sichtbaren Welt noch eine höhere unsichtbare entdeckt.

Mit einem solchen Glauben schauen wir nun sein eigenes Leben und sehen darin nicht nur das, was vor aller Augen liegt, die Regsamkeit des Kaufmanns, die bürgerliche Tätigkeit, das künstlerische Verständnis, die gesellschaftlichen Talente, sondern wir schauen einen tiefern seelischen Kern, aus dem seine ganze reiche Arbeit sein Leben lang ihre Nahrung sog. Dieser Kern ist nun herausgerissen aus unserer Welt und in die Ewigkeit hinübergepflanzt zu neuem Wachstum und Leben. So wie der Künstler das sieht, was dem gewöhnlichen blöden Auge in der bunten Fülle der Welt verborgen bleibt, so schaut der religiöse

Mensch am Leben und am Schicksal das, was einem alltäglichen Sehen unzugänglich bleibt: den ewigen Gehalt, die Führung einer höhern Macht, den tiefen Sinn unseres Daseins, den Zusammenhang mit dem unendlichen ewigen Gott. Richard Kisling schaute selber sein Leben so an und sah nicht nur den farbigen Abglanz des Lebens, sondern den tiefen Hintergrund und Urgrund, der diese bunte Fülle des Lebens aus sich gebiert. Wohl sprach er kaum davon und vermied jedes verstandesmäßige Grübeln und jede unfruchtbare Diskussion über diese unergründliche Tiefe des Lebens. Aber er fühlte sie in seinem ruhigen Besitze. Die ganze verborgene innere Welt seines Glaubens hing bei ihm in einem ruhigen Gleichgewicht wie eine Türe in der Angel. Er war weniger von dem Bedürfnis gehetzt, das Erforschliche bis an seine Grenzen zu erforschen, sondern vielmehr fähig, das Unerforschliche ruhig zu verehren. Von seinen Eltern, namentlich von seiner innigst geliebten Mutter her lag ihm solche stille Ehrfurcht vor dem Höchsten, solches Bedürfnis zu verehren, tief im Gemüte. Und er scheute sich auch nicht, dem Ausdruck zu geben durch regelmäßige Teilnahme am Gottesdienste. Dieser war ihm weder bloß ein Anlaß, alten seelischen Gewohnheiten nachzuhängen, noch ein Antrieb zu grüblerischen Fragen, sondern er suchte Erbauung, eine Stärkung und Reinigung seiner innern Welt, einen Zusammenklang mit dem Ewigen, eine Fühlung mit dem Edelsten, was Menschen in der Gemeinschaft zusammenbindet. Und wenn er jahrelang der Kirchenpflege Großmünster angehörte, so war das für

ihn nicht nur ein Ehrenamt oder eine mühselige Verpflichtung, sondern Ausdruck einer Ueberzeugung und eines Willens zu einer Gemeinschaft in den höchsten Dingen.

Aber alles menschliche Wesen hat Grenzen. Und der edelste Kern steckt immer in Hüllen und Schalen. Auch Richard Kisling wußte und empfand das wohl. Aber der Tod ist für uns gerade die Sprengung jener Schalen, die Befreiung des Innersten, des Göttlichen in uns, das so schwer zum Durchbruch kommt, solange wir leben. Der Tod ist für uns der Sieg des Geistes und der Seele über alle irdischen Bande und Hemmungen. Im Tode hilft Gott der Seele aus ihrem Kerker heraus, hilft ihr, das befreit zu leben, was keimhaft in ihr wartete, hilft ihr, das zu schauen, was sie ahnte, macht ihre heiligste und geheimnisvollste Sehnsucht zur Wirklichkeit.

Dieser Glaube sei euer Trost, liebe Leidtragende! Es ist der Glaube, durch den Jesus Christus selbst den Tod und seine Schrecken überwand und der auch uns hilft, im Tode nicht mehr nur den Abgrund des Grauens zu sehen, sondern eine Brücke in die ewige Welt Gottes. Dieser Glaube mildere euern Schmerz, der ja wohl sein Recht haben darf! Er helfe euch den Schmerz zu einem Heimweh zu vertiefen nicht nur nach dem Verewigten, sondern nach dem Ewigen selbst, nach Gottes Welt! Aus dieser Welt fließt euch die Kraft her, die ihr in Zukunft fürs Leben und die Lösung seiner schweren Aufgaben braucht: ein unerschrockener Glaube, eine unermüdliche Liebe, die übers Grab hinaus hält, eine Hoffnung, die euch aufrichtet

in Nacht und Stürmen. So sei Gott mit euch und lasse euch erfahren, daß er auch im Schmerze uns nahen kann und daß aus dem Leiden das Tiefste geboren werden kann!

Was uns hier eint, Menschen des verschiedensten Glaubens und der mannigfaltigsten Weltanschauung, ist die herzliche Teilnahme am Leide einer schwergeprüften Familie, ist die Liebe zu einem Menschen, der uns übers Grab hinaus teuer bleibt. Aber ist es nicht doch auf irgend eine Weise auch ein Glaube an das Unsichtbare, das im Menschen ist und wirkt, das wir verschieden benennen – ein Glaube an unsichtbare innerliche Werte des Menschen und des Lebens? Sie werden da sichtbar und zeugen von einer höhern Welt, wo ein Mensch lieben kann, wo er sich opfert für die Brüder, wo er von der Macht der Schönheit sich erschüttert oder zu heiligem Schaffen getrieben fühlt, wo er der Wahrheit zum Siege hilft, wo er treu ist, wo er seine Pflicht tut, wo er barmherzig ist, wo eine Seele siegt über die Sinne. Diese Werte und Kräfte im Menschen reden von der Welt Gottes, die sich in uns verwirklichen will. Sie sind ein Abglanz und eine Ahnung seines Wesens und Willens. Wo ein Mensch von ihnen gefaßt und getrieben wird, da spürt er in sich jenen urmenschlichen Zug der Sehnsucht nach Ihm, der unseres Lebens Quelle und Ziel ist. Richard Kisling ist am Ziel. Wir sind unterwegs. Laßt uns treu und tief verpflichtet, in Ehrfurcht und Sehnsucht den Weg suchen, der auch uns zum Ziele führt. Amen.

# NACHRUF

VON

HERRN ADOLF HUG  
PRÄSIDENT DES GEMISCHTEN  
CHORES ZÜRICH

■ ■



## Hochverehrte Trauerversammlung!

„Wenn ich einmal soll scheiden“. Wie kurz scheint mir die Zeit, daß der Gemischte Chor diesen herrlichen Bachschen Choral einem Getreuen am Grab gesungen hat, unserm unvergeßlichen Präsidenten Professor Wirz. Und heute soll es ihm gelten, unserm lieben Richard Kisling, der so oft tief ergriffen den Choral mit uns gesungen hat.

Es wird mir schwer, an der Bahre meines lieben Freundes zu sprechen. Kann ich es doch kaum fassen, daß er nicht mehr sein soll, er, mit dem ich noch vor wenigen Tagen im Freundeskreise frohe Stunden verleben durfte.

Freuen darf ich mich, zu seinen Freunden gehört zu haben. Seit er nach seinen Lehr- und Wanderjahren nach Zürich zurückgekehrt war, fand ich bei ihm, dem Aeltern, Freundschaft, Rat und Entgegenkommen. Wie oft sind wir zusammen ausgezogen zu gemeinsamem Wandern. Wie empfänglich war er für das Große und Weite auf Bergeshöhen, aber auch für das Kleine in der Natur. Wie hatte er offenes Auge für Farbenwirkungen und wußte er seine Beobachtungen zum Ausdruck zu bringen. Wie

wußte er z. B. Bescheid in der Botanik. Bewundern mußte ich sein Gedächtnis, das jedem Blümchen den lateinischen Namen gab.

Dann seine Freude an der Musik! Wie hat er mit seiner schönen Stimme im Quartettgesang und als Solist im Familienkreise begeistert und begeisternd mitgewirkt. Welch ein Genuß war es, mit ihm am Klavier musizierend, neue Werke der Tonkunst kennen zu lernen. Nicht viele Worte pflegte er zu machen; aber man fühlte, wie fein und tief sein Verständnis für Musik und wie ihm gute Musik ein Bedürfnis war. Seine musikalischen Kenntnisse befähigten ihn auch in hohem Maße, der Allgemeinen Musikgesellschaft, der er seit langen Jahren als Bibliothekar angehörte, und dem Konservatorium als Direktionsmitglied wertvolle Dienste zu leisten.

Richard Kislings Wesen war durchdrungen von Güte, Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft, jener Hilfsbereitschaft, die sich nicht lange bitten läßt, sondern eben da ist, wo es not tut. Sein Feingefühl ließ ihn immer, auch in Fragen der Kritik und der Meinungsverschiedenheit, den rechten Ton treffen. Jedermann fühlte sich zu ihm hingezogen, und groß ist der Kreis seiner Freunde, die heute um ihn trauern und ihm danken für das Schöne, was er uns geboten hat. Groß ist unsre Teilnahme am Schmerze der jungen Frau, seiner Geschwister und Kinder. Spät hat er sich eine Häuslichkeit gegründet. Wie war aber gerade er mit seinen reichen Gaben des Herzens und Gemütes befähigt, seiner Familie alles zu sein.

Und wie nahe stand der Verstorbene dem Gemischten Chor! – Der Gemischte Chor Zürich ohne Richard Kisling war ja gar nicht zu denken! Er, der musikalisch Feingebildete, war ein Fels im brandenden Gewoge des Basses. Sicher und zuverlässig, wie in allem, was er tat, stand er für irgendeinen schwierigen Einsatz. Wie erinnere ich mich, da ich, neben ihm singend, an seiner Stimme Stütze fand!

Sicher und zuverlässig zeigte er sich auch im Vorstande, dem er seit 1886 angehörte. Bei Beratungen unbeirrt in seinen Meinungsäußerungen und seinen Ansichten, alle Konsequenzen ziehend, ausschauend, ein guter Hüter und Förderer des ihm anvertrauten Rechnungsamtes. Immer wußte er den goldenen Mittelweg zu finden zwischen erwägendem Zurückhalten der Alten und stürmendem Fortdrängen der Jugend im Vorstande. Wie sehe ich ihn noch bei den Beratungen für die Konzertreise des Gemischten Chores nach Mailand, da so manches künstlerische und finanzielle Problem zu lösen war, wie er mit sicherer Hand den Weg wies. Wie strahlten seine Augen, als dann alles so über Erwarten gut ablief! In seiner Bescheidenheit lag es ihm fern, seine Person irgendwie in den Vordergrund zu stellen. Im stillen hat er gewirkt, froh darüber, dem Vereine sein Bestes geben zu können.

Nun ist er dahingegangen, mitten aus segensvollem Schaffen, auf der Höhe seiner Kraft! Auf dem Wege zur Gesangsprobe, zur Musik, die er so sehr liebte, ist er dahingerafft worden. Der Gemischte Chor Zürich trauert an der Bahre seines Getreuesten, dessen Andenken ihm unvergeßlich bleiben wird.



# NACHRUF

VON

HERRN DR G. SCHAERTLIN  
PRÄSIDENTEN DER ZÜRCHER KUNST-  
GESELLSCHAFT

■ ■



## Hochverehrte Trauerversammlung!

**K**aum sind einige Wochen und Tage verflossen, daß wir Ulrich Meister und Robert Billeter die letzte Ehre erwiesen haben und schon wieder stehen wir – tief erschüttert und mit weher Klage – an der Bahre eines Mannes, dessen Wirken – über den Bereich seiner Angehörigen hinaus – in die Öffentlichkeit gedrungen ist, eines Mannes, dessen Hinschied die Allgemeinheit empfindlich trifft. Richard Kisling ist nicht mehr. Der Mann, dessen Wirken wir als gegeben und gesichert seit Jahren hingenommen, dessen Streben und Ziele wir stolz als die unsern angesehen und gewürdigt, hat seine Lebensbahn abgeschlossen. Zu früh für sich, zu früh für seine Familie, zu früh für uns. Die Kunde, daß Richard Kisling vom Schlage gerührt worden und gestorben sei, hat uns wie der Blitz des Himmels getroffen, und noch können wir es nicht erfassen, daß wir ihn missen sollen, noch nicht ganz ermessen, was wir verloren. Selbst schwer getroffen, neigen wir uns ehrerbietig vor dem Schmerz der trauernden Familie, der hinterlassenen Witwe, die mit Anteil hat am Wirken ihres Gatten für die Öffentlichkeit, an seiner Liebe und Tätigkeit für Kunst und Kunstpflege.

Richard Kisling, der Kaufmann, hat, wohl als Erbe seines Vaters, den Sinn und die Liebe zur Kunst – zur Musik und der bildenden Kunst im besondern – überliefert erhalten. Er hätte wohl Künstler werden können. Ob der Grund, daß er es nicht geworden, die Erfüllung einer Pflicht oder das Gebot der sich selbst beschränkenden Einsicht gewesen ist, das wissen wir nicht.

Von seiner Neigung in die Gesellschaften geführt, die der Kunstpflege gewidmet sind, ist er vor zwanzig Jahren Mitglied der Zürcher Kunstgesellschaft geworden. In diesem bescheidenen Rahmen spannt sich das Bild seines Wirkens für die bildende Kunst. Aber welch reiches Bild. Frühe schon hatte Richard Kisling den Grund zu einer privaten Sammlung von Bildern, vornehmlich von Schweizer Künstlern der Gegenwart, gelegt. Ihre Erweiterung war ihm – man kann nicht sagen Lebensaufgabe, sondern – ein Teil seines Lebens selbst. Sie ist mit ihm geworden und gewachsen, mit ihm verwachsen. Scheinbar und mit der Sammlertätigkeit anderer verglichen, nicht mit bestimmten Zielen, aber doch von einer und derselben Empfindung beherrscht und geleitet: dem feinen Gefühl für das Schöne, dem Blick für das werdende, dem Vertrauen auf das Ringende, dem Mitgefühl für das Strebende. Alles aber beherrscht von der großen Herzensgüte für die von der Not Bedrängten. Was er aus diesem Gefühl handelnd den schweizerischen Künstlern gewesen, das zu sagen, sei einem berufeneren Mund vorbehalten. Daß ihn diese Empfindung mit der schweizerischen Kunst und mit jungen, vorerst

noch unbekannten Künstlern in die engste Verbindung gebracht hat, ist für den Kunstfreund Kisling wie für die schweizerischen Künstler gleich ehrend.

So sind Richard Kisling und seine Sammlung zu ihrer einzigen Stellung und Bedeutung in der schweizerischen Kunst unserer Tage gelangt. Es mag Sammlungen geben, die sich gewählter und konzentrierter darstellen. Aber wie die Sammlung Richard Kisling zustande gekommen und was sie ist, das ist das nicht zu überschätzende und nicht genug zu würdigende Verdienst dieses einzigen Mannes — diese Sammlung ist Richard Kisling selbst — sie ist das schönste Denkmal auch seiner rein menschlichen Größe.

An der Bedeutung, die Richard Kisling für die schweizerische Kunst der Gegenwart besitzt, ist auch seine Wirksamkeit für die Zürcher Kunstgesellschaft zu messen. 1897 deren Mitglied geworden, hat er ihr seit 1904 in verschiedenen Kommissionen, seit 1907 als Mitglied des Vorstandes, seit 1909 als Präsident der Ausstellungskommission gedient. In diesem Amt, das seinen Neigungen am nächsten stand, hat er der Gesellschaft große Dienste geleistet. Der Verkehr mit den Künstlern, die ihn ehrten und liebten, war ihm teuer, und wenn einmal unter den Mitgliedern der Kommission oder mit ausstellenden Künstlern etwas auszugleichen war, so hat seine milde und gütige Art nicht verfehlt es zu tun. In allem Tun und Lassen beherrscht von der Einsicht, daß wer die Kunst ehren will, auch den Künstler ehren wird. Was aber Kisling in der Zürcher Kunstgesellschaft eine überragende Stellung gab, war der Glanz, den seine

Hingebung an die Kunst, seine Stellung als Sammler und Freund der Künstler auf die Bedeutung der Aufgaben und Ziele der Gesellschaft warf. Die Verbindung reiner, selbstloser Liebe zur Kunst und edlen Menschentums, das vorbildliche Mäzenatentum! Darin liegt das Maß für den Verlust, den wir erlitten.

Und nun ist das edle Herz gebrochen, der gütige Mund verstummt. Verwaist sind der häusliche Herd und das Heim, das er der Kunst errichtet. In unsere Reihen ist eine Lücke gerissen. Wie werden, wie können wir sie schließen? Wir wissen es nicht. Wir können nur hoffen, daß gleich ihm wieder ein edler Stamm aus unserm Volkstum emporwachsen, seine schützenden Äeste ausbreiten und edle Früchte bringen werde, sich selbst zur Genüge, allen zum Segen.

Dir aber, gütiger Freund, geben wir das Zeugnis, daß Du ein leuchtendes Vorbild warst, würdig aller Ehren. Dir gebührt unser herzlicher Dank; mit warmer Anerkennung spenden wir Deiner Hülle den wohlverdienten Ehrenkranz. Dein Leben war die Erfüllung des Wortes:

Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!

# NACHRUF

VON

HERRN S. RIGHINI

IM NAMEN DER

GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER  
MALER, BILDHAUER U. ARCHITEKTEN  
UND DER SEKTION ZÜRICH

■ ■



Sehr geehrte Trauernde!

Im Namen der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten und im besondern Auftrag der Sektion Zürich überbringe ich tiefbewegt dem teuern Dahingeschiedenen das letzte Lebewohl, den letzten Dank der schweizerischen Künstlerschaft. Wenn einem Manne Dank gebührt, der Dank der Künstler aus tiefstem Herzen, so gebührt er Richard Kisling, dem Manne, der in seiner Grundgütigkeit, in seiner Liebenswürdigkeit, die ihn so liebenswert gemacht, uns so nahegestanden ist. Nicht zu zählen sind sie, denen er in der Stunde der Not und Bedrängnis Helfer, Förderer, ja Retter gewesen, und die seinen Namen segnen; zahlreich diejenigen, denen er in der Stunde der Entmutigung, im Kampfe gegen Mißachtung und Verkennung durch seine Aufmunterung, durch sein eigenes Vertrauen Mut und Kraft gegeben hat. Er war unser Mitglied, in der stillen Selbstverständlichkeit, die in seinem Wesen war, ist er es geworden; mit derselben Selbstverständlichkeit ist er unser Freund und Helfer geblieben bis zuletzt, mit der Selbstverständlichkeit, die ihn für jeden unserer Kollegen Herz und Hand offen halten ließ. Dieser feinsinnige Mann hatte bei aller Herzensgüte einen Blick für die Auswahl des Guten in der Kunst,

ein feines Vorausfühlen der Entwicklung von Qualitäten wie wenige, und diesen Blick zusammen mit seiner Güte wie keiner. Als unser Größter noch in bitterem Kampfe stand, ward Richard Kisling ihm Freund und Freund seiner Kunst, er erwarb seine Werke, um sie zu behalten, zu ihnen zu stehen in den Zeiten des Zweifels der andern, am Wohlbehüteten sich dann freuend in den Tagen des Ruhmes. Von unsern Besten hat er Schöpfungen in seiner Sammlung bleibende Stätte bereitet, als noch keiner, als noch wenige sie beachteten, von unsern Besten, deren Werke heute den Stolz unserer Museen bilden. Was er unsern Jungen und Jüngsten gewesen, bildet ein weiteres Ruhmesblatt im Kranze um dieses teure Haupt: Jedem hat er Herz und Hand geöffnet, sein scharfes Verstehen ließ ihn die Begabtesten erkennen und treu zu ihnen stehen. Wenn wir an unsere jungen Zürcher Künstler denken, an die erfreuliche Anzahl so schön begabter junger Leute, so ermessen wir die Größe des Verlustes dieses Mannes in unserm engsten Kreise. Er war der erste, der einzige wohl, der sie förderte von Beginn an, der ihre Arbeiten erwarb und sie seinem Besten zugesellte; für Hohn und Spott, die ihm nicht erspart geblieben, hatte er nur das leise Lächeln des Wissenden. Die Zeit hat ihm recht gegeben: seine Sammlung, sein Lebenswerk, hat seinen Namen über die Mauern unserer Stadt, über die Grenzen der Heimat hinausgetragen. Wer Zürich besuchte und sich ein Bild der neuern schweizerischen Kunst verschaffen wollte, hat nicht versäumt, das schöne Heim aufzusuchen,

das der feinsinnige Kenner sich dort oben erstellt hatte. Alles dies ist erreicht worden durch die stille Arbeit eines liebevollen, stets hilfsbereiten Freundes der Künstler, dem ein feines Empfinden das gute Werdende erkennen und das schöne Vollendete in der Kunst hochschätzen ließ. — Wäre er nur ein kluger Sammler gewesen, der mit Verständnis Kunstwerke erwirbt und sie äufnet, wir würden seinen Hinschied beklagen als einen Verlust für die Pflege der Kunst; doch Richard Kisling war uns mehr: er lebte in unsern Herzen; wo immer in deutschschweizerischer Gegend Bedrängnis und Kummer den Künstler bedrückten, er sagte sich: Ich gehe zu Kisling!; wo immer jenseits der Sprachgrenze in unsern welschen Landen die Not an die Tür eines Kollegen pochte, er tröstete sich: Allons chez Kisling!; und wo drüben jenseits des Gotthard Entmutigung und Betrübnis beim Schaffenden Platz griffen, hoffnungsvoll klang es in ihm: Vado da Kisling! In diesen drei Worten ist die Bedeutung des Gütigen für unsere Herzen eingefangen: Er war unsere Zuflucht.

An dieses Mannes Bahre ist es Pflicht im Schmerze, daß die Künstlerschaft Dank und Ehrung erweise.

Ich überbringe der tiefgebeugten Gattin, den armen Kleinen den innigsten Ausdruck des allerherzlichsten Mitgeföhles unserer Gesellschaft und der Sektion. Wenn die Zeit gekommen sein wird, da den Kindern das Verständnis wird, dann mag die Mutter in berechtigtem Stolze ihren Lieben sagen: Am Tage der Trauer, in der Stunde des schwersten Abschiedes hat sich die schweizerische Kunst

in Schmerz und Wehmut über die Bahre des geliebten Vaters geneigt und ringsum im Schweizerlande waren die Künstler in Klage.

Dir nun, Du treubesorgter Freund und Förderer der Künstler, Dir, Du feinsinniger und weitsichtiger Kenner der Kunst, Dir unser letztes Lebewohl und uns, die wir noch bleiben, das Gedenken an Dich in treuer Dankbarkeit.

